

**DIETER MERTENS**  
**THEODOR VERWEYEN**

Bericht über die Vorarbeiten zu einer Zingref-Ausgabe

# Bericht über die Vorarbeiten zu einer Zingref-Ausgabe

Von DIETER MERTENS, Freiburg i. Br., und THEODOR VERWEYEN, Konstanz

Ein dringendes Bedürfnis nach einer kritischen Zingref-Ausgabe ist nicht artikuliert worden. Im Kontext gängiger literarhistorischer und historiographischer Darstellung ist dieser Befund auch nicht weiter erstaunlich. Räumt man fürs erste eine gewisse Pointierung ein, so stellt sich die literarhistorische Erfassung des Heidelberger Kreises und Julius Wilhelm Zingrefs als eine solche des ‚Boberschwans‘ dar:

1. spricht man nämlich vom Heidelberger Kreis, ist fast durchweg Martin Opitz gemeint;
2. spricht man von Zingref, sind fast durchweg sein *Anhang* zu der von ihm veranstalteten Ausgabe der *Teutschen Poemata* des Opitz und sein Apophthegmenwerk *Der Teutschen Scharfsinnige kluge Sprüche* gemeint.

Wir haben es also mit einem doppelten Selektionsvorgang in der Literaturgeschichte schon an der textlichen Basis zu tun, der zu einer zunehmenden Reduktion der Komplexität der Verhalte in der späthumanistisch-frühbarocken Literaturphase geführt hat.

I. 1. Der Selektionsvorgang setzt bei G. G. Gervinus ein, dessen *Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen* (1835–1842) nicht zuletzt deshalb als erste wissenschaftliche Darstellung bezeichnet worden ist, weil ihr in *Grundzüge der Historik* (1837) eine Begründungs- und Darstellungsprobleme reflektierende Schrift zur Seite gestellt war. Gervinus' Erkenntnisinteressen an der „Entfaltung der nationalen Individualität“ und einer „nationalen Klassik“<sup>1</sup> implizieren, daß der Heidelberger Kreis an der Leitlinie „Rücktritt der Dichtung aus dem Volke unter die Gelehrten“ behandelt und dessen literarische Produktivität nach dem Anteil an dem „Eintritt des Kunstcharakters der neueren Zeit“ beobachtet und bewertet wurde. Konnte somit einerseits das Apophthegmenwerk Zingrefs aus dem „würdigen“ Literaturkanon der Deutschen ausgeschlossen werden, weil es zusammen mit der Epigrammatik nach solcher Perzeption eine „geringe Gattung“ ist und „uns“ nicht so „eigentlich an(gehört)“ wie

<sup>1</sup> Dazu H. R. Jauß, Literaturgeschichte als Provokation der Literaturwissenschaft, in: *ders.*, Literaturgeschichte als Provokation, Frankfurt/M. 1970 (= es 418), S. 144 ff. Jauß bezieht sich insb. auf „Prinzipien einer deutschen Literaturgeschichtsschreibung“ und „Grundzüge der Historik“ in: G. G. Gervinus, *Schriften zur Literatur*, hrsg. v. G. Erler, Berlin 1962.

die religiös-didaktische Poesie und Vieles der Volksdichtung<sup>2</sup>, so mußte sich andererseits alles Augenmerk auf den *Anhang* konzentrieren, weil darin der „Anschluß“ an die „neue kunstmäßige Poesie“<sup>3</sup> kritisierbar wurde und zugleich das Fortwirken der „Volksphantasie“, der „Einbildungskraft und Natur“ der „deutschen Volkspoesie“ dokumentierbar schien: „Auch von Zingrefs Liedern läßt sich sagen, daß sich darin galante Stoffe mit ganz volksmäßiger Manier mischen, die uns auch bei größerer Rauheit mehr zur Seele spricht. Seine Vermahnung zur Tapferkeit ist dem Tyrtäus so nachgebildet, wie Fischart seine horazische Ode behandelte, durchaus volksthümlich localisirt und noch ganz entfernt von der Kunst, sich in das Fremde zu versetzen, aber von so viel Schwung, wie ihn auch Opitz kaum aufreiben konnte“<sup>4</sup>. Wie sehr freilich Gervinus gerade in bezug auf die *Vermanung zur Dapfferkeit* in einen folgenreichen Rezeptionszusammenhang eintrat, soll in I. 3. belegt werden. Wir halten zunächst fest, daß seine Darstellung einen Selektionsrahmen legte, der fürs erste nicht verlassen wurde.

Das trifft etwa für die *Geschichte der Deutschen Nationalliteratur* von A. F. C. Vilmar zu, die aus Vorträgen vor einem „größeren Publikum gebildeter Frauen und Männer“ hervorgegangen ist und „die Gegenstände selbst in ihrer Wahrheit und Einfachheit zu den Gemüthern Unbefangener reden“ zu lassen beansprucht<sup>5</sup>. Unterdes folgt sie genau dem einmal etablierten Kanon, nun freilich schon in jener ausgezehrten Gestalt einer ‚Höhenkammliteratur‘, die nach Gervinus nicht einmal mehr „das Gerippe zu einer Geschichte“ abgeben kann: unter dem Titel „Erste schlesische Schule“ werden Autoren wie Opitz und Moscherosch zusammengeführt, die Gervinus noch unter dem Gesichtspunkt gegenläufiger Tendenzen begriffen hatte. Zingref gilt solcher Betrachtungsweise als „Anekdotensammler“ der „Schule“, der er „geistig nicht allein verwandt, sondern geradezu angehörig“ sei<sup>6</sup>. Mit dieser Bemerkung sind nun aber Genesis und Geltung schlechterdings verkehrt.

Das kann selbst jener folgenreiche Topos bezeugen, in dem zwar deren Relation grundsätzlich gewahrt bleibt, nach dem nun aber auf Opitz das Charisma ‚der Stunde‘ fällt: „Beides, der kümmerliche Zustand der deutschen Volksdichtung und die Blüthe einer lateinischen Schul- und Gelegen-

2 G. G. Gervinus, *Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen*. III. Teil, Leipzig 21842, S. 72 f.

3 Ebd., S. 218, 159 f.

4 Ebd., S. 160.

5 A. F. C. Vilmar, *Geschichte der Deutschen Nationalliteratur*, 27. Aufl., bearb. v. H. Löbner und K. Reuschel, Marburg 1911 (1844), aus dem Vorwort zur 1. Aufl. ebda.

6 Ebd., S. 294.

heitspoesie, mußte durch sein Zusammentreffen hier das Aufkommen einer neuen Gelehrtentichtung in der Muttersprache erleichtern, sobald sich nur der rechte Mann fand, der damit einen glücklichen Anfang machte und Ansehen genug besaß, seinen Grundsätzen und seiner Verfahrungsweise allgemein Geltung zu verschaffen. Dieser Mann war *Martin Opitz* — so in der von K. Bartsch redigierten Fassung der *Geschichte der deutschen Nationalliteratur* A. Kobersteins<sup>7</sup>. „Es war wie es immer geht, wenn ein Gedanke in dunkler Schönheit sich ins Freie ringen will und niemand ist, der das Wort ausspräche, das jedem lösungsbereit auf der Lippe liegt“ — so J. Nadler 1913, obwohl gerade dieser eine proportional angemessene Darstellung des Heidelberger Kreises und des jungen Opitz versuchte<sup>8</sup>. Allererst aus dieser, hier paradigmatisch angedeuteten, Filiation wird die Georgesche Stilisierung Opitz' zum „Gesetzgeber, Meister, Vorbild“ durch K. Wolfskehl im Auktionskatalog der Bibliothek V. Manheimers von 1927 begreiflich (wenn auch noch nicht erklärt). Indem der deutschen Kunst- und Geistesgeschichte mit Opitz der „wirkliche Diktator“ substituiert wurde, dem „das Genie des Tätertums“ eignet<sup>9</sup>, konnten nun freilich alle Genesis-Probleme als minderrangig beiseitegelegt werden. Zingref mochte danach „in der besten Absicht“ gehandelt haben, als er den Heidelberger „Dichterkreis“ im *Anhang der Teutschen Poemata* vereinigte: Opitz war „auch hierin Täter, fähig und willens, alles Vorgegebene zu verwerthen“ und die kritisierte Ausgabe seiner *Poemata* von 1624 Gönnern mit der Widmung „ab aliis collecta et edita“ zu dedizieren<sup>10</sup>. In seiner Epochendarstellung (von 1935) hat P. Hankamer aus solcher Betrachtungsweise die methodologische Konsequenz — die präzise noch einmal die Frage nach dem Verhältnis von Genesis und Geltung aufwirft — gezogen: „Wer nicht mehr das Werden mitmacht, wer es als ein schon Gewordenes übersehen kann, vermag klarer in der theoretischen Erkenntnis und radikaler im Eingriff zu sein. Dem ostdeutschen Organisator der deutschen Literatur gehörte die Stunde auch, weil er wie persönlich schicksallos aus einer literarisch noch schicksallosen Landschaft kommend vor die west- und süddeutsche Ent-

7 *August Kobersteins Geschichte der deutschen Nationalliteratur*, 5. umgearb. Aufl. v. K. Bartsch, Leipzig 1872, S. 41 f. Dabei bleibt das Wertungsschema Gervinus' durchaus erhalten: Opitz war weder „eigentlicher Dichter“ noch „wahrhaft deutscher Dichter“ (S. 114).

8 J. Nadler, *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften*, II. Bd.: Die Neustämme von 1300, die Altstämme von 1600—1700, Regensburg 1913, S. 11—18, hier S. 13.

9 Sammlung Victor Manheimer. *Deutsche Barockliteratur von Opitz bis Brockes*. Mit e. Einl. und Notizen v. K. Wolfskehl, Hildesheim 1966 (= Reprograf. Nachdruck d. Ausg. München 1927, Versteigerungskatalog Nr. 27), S. 56: allg. Vorspann zu M. Opitz.

10 Ebda, S. 56, Nr. 279.

scheidung trat. Opitz hatte Glück, und das ist in bestimmter Tiefenschicht des Lebens oft geschichtlich wirksamer als Genie<sup>11</sup>. Die Behauptung des Vorrangs der Geltung vor der Genesis, die wie hier nicht selten zur Verwechslung von Darstellungs- und Objekt-Ebene führt, belegt denn auch die angehängte alphabetische Zeittafel, in der unter dem Titel „Wesentliche Leistungen“ wieder nur Zinzgreffs Opitz-Ausgabe und Apophthegmenwerk rubriziert sind<sup>12</sup>.

Was als Resultat theoretischer Erkenntnis und des aus ihr legitimierten Eingriffs erscheint, sollte indes nicht dazu verleiten, die wirkungs- bzw. rezeptionsgeschichtlichen Aspekte zu ignorieren. Die Zeittafel repräsentiert ja in erstaunenswerter Einmütigkeit den Überlieferungskonsensus der Literaturgeschichtsschreibung von Gervinus bis Scherer. Letzterer sah Zinzgreff im Kreis „gleichstrebender Jugend“ nach „fremden Mustern, zuweilen im Volkston“ dichten und „der deutschen Nation klug ausgesprochene Weisheit“ in einem hübschen Buche“ sammeln. „Aber im Sommer 1619 trat Martin Opitz aus Bunzlau in diesen Kreis . . .“<sup>13</sup>. Nur dem Anschein nach ist in der von E. Martin redigierten *Geschichte der deutschen Litteratur* W. Wackernagels der geltende Kanon aufgehoben, wenn zusätzlich Zinzgreffs Sammlungen *Emblematum ethico-politicorum centuria* und *Schulbossen* (neben der unvermeidlichen *Vermanung zur Dapfferkeit*) angemerkt sind<sup>14</sup>; die erstere wird aber nur ihrer deutschen Reimsprüche aus der späteren *Sapientia picta* wegen erwähnt und, wie auch die andere, weder in bezug auf ihre Gattungsgebundenheit noch die konkrete Zeitstelle beobachtet; beide sind lediglich Material zur Darstellung allgemeiner Tendenzen. Sieht man von der Nadlerschen Literaturgeschichte ab – deren Hervorhebung der Eigenständigkeit des Heidelberger Kreises muß aus ihrem eigenen Ansatz der Naturwüchsigkeit literarischer „Lokalstile“<sup>15</sup> begriffen werden –, so kommt mit Literaturgeschichten von der Art Wackernagels ein Prozeß in Gang, bei dem eine zunehmende Auszehrung des textlich fundierten Wissens nicht selten mit einer Aufschwemmung des sogenannten Faktischen einhergeht. Es ist an dieser Stelle nicht nötig, auf die „Geschichten der deutschen Literatur“ der E. Engel, A. Biese, R. M. Meyer, A. Salzer, F. Vogt und M. Koch usw. einzugehen. Eine Dokumentation würde das Verdikt Benjamins über

11 P. Hankamer, *Deutsche Gegenreformation und deutsches Barock. Die deutsche Literatur im Zeitraum des 17. Jahrhunderts*, Stuttgart 1964, S. 22 f.

12 Ebd., S. 495.

13 W. Scherer, *Geschichte der Deutschen Literatur*, Berlin 151922, S. 316.

14 W. Wackernagel, *Geschichte der deutschen Litteratur. Ein Handbuch*, 2. Aufl., neu bearb. und zu Ende geführt v. E. Martin, II. Bd., Basel 1894, S. 76, 92, 148, 163.

15 J. Hermand, *Synthetisches Interpretieren. Zur Methodik der Literaturwissenschaft*, München 1969 (= slg dialog 27), S. 70 f.

den „leeren Repräsentationscharakter der Literaturgeschichte, der in den vielen populären Darstellungen am handgreiflichsten zutage tritt“, aufs genaueste belegen können; es ist „immer derselbe verwischte Text, der bald in der, bald in jener Anordnung auftritt“<sup>16</sup>. Das trifft vollends auch auf die für die nachkriegsdeutsche Literaturgeschichtsschreibung repräsentativen Darstellungen R. Newalds von 1951 bzw. aus dem „Verlag Volk und Wissen“ von 1963 zu. Dort wie hier reiht sich, von aller Autopsie der Texte offensichtlich ungetrübt, eine falsche Aussage an die andere: Zinzgrefs „Quotlibetanischer (sic) Weltkefig“ eine ‚Moralsatire‘ dort – eine „zum Teil moralsatirisch gefärbte“ „Dichtung“ hier; dessen „Facetiae Pennalium“ eine Schrift gegen „den verknöcherten Späthumanismus“ („gelehrte Eitelkeit, Überheblichkeit und Scharlatanerie“) und gegen „Grobianismus und Selbstgefälligkeit“ dort – gegen „Scharlatanerie, Eitelkeit und Selbstgefälligkeit“ und gegen „Grobianismus“ hier... undsofort<sup>17</sup>. Eine solche Textferne wirkt um so erstaunlicher, als Wolfskehl schon 1927 zum *Quodlibetischen Weltkefig* notiert hatte: „Eine fabelhaft lebens- und temperamentvoll hingeschriebene politische Flugschrift in der derben, bilderreichen Ausdrucksweise des echten Pfälzers. Witzig-wütige Allokution über die Ländergier der Habsburger, päpstliche Übergriffe, Fremde und Einheimische. Wie ein Nachhall des echten, des Huttenschen Reformationsgeistes“<sup>18</sup>. Denn es handelt sich bei diesem zu Recht als ‚Flugschrift‘ klassifizierten *Weltkefig* weder um *Moralsatire* (der Sache nach) noch um *Dichtung* (im rhetorisch wie dichtungsgeschichtlich bedingten Verständnis), sondern um „expositorische“ Literatur<sup>19</sup>, die in diesem konkreten Fall politische Vorgänge zum Gegenstand hat.

I. 2. In den großen Darstellungen über die politischen Ereignisse zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges spielt Zinzgref keine Rolle. Auch jene Werke, die auf eine eindringliche Schilderung der Belagerung und Einnahme Heidelbergs im September 1622 Wert legen<sup>20</sup> – dafür bieten die gegenseitigen Beschuldigungen mangelnden Widerstandswillens von Militär und

16 W. Benjamin, *Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft*, in: *ders.*, *Angelus Novus*. Ausgew. Schriften 2, Frankfurt/M. 1966, S. 450–461, hier S. 454.

17 R. Newald, *Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit*. 1570–1750, München 1957 (1951), S. 44 f. – *Geschichte der deutschen Literatur*. 1600 bis 1700, Berlin 1963 (Verlag Volk und Wissen), S. 117 ff.

18 Sammlung Victor Manheimer, a. a. O., S. 85, Nr. 476.

19 W. Iser, *Überlegungen zu einem literaturwissenschaftlichen Studienmodell*, in: J. Kolbe, Hrsg., *Ansichten einer künftigen Germanistik*, München 21969 (= Reihe Hanser 29), S. 193 ff.

20 Vgl. z. B. L. Häusser, *Geschichte der rheinischen Pfalz*, Bd. 2, Heidelberg 1845, S. 396 ff. – A. Gindely, *Geschichte des Dreißigjährigen Krieges*. Bd. 4, Die Strafdekrete Ferdinands II. und der Pfälzische Krieg, Prag 1880.

Bürgerschaft Stoff genug<sup>21</sup> — berühren nicht die in dieser Situation entstandene *Vermanung zur Dapfferkeit* des damaligen Generalauditors, des Vorsitzenden des Militärgerichts der Garnison<sup>22</sup>. Denn als Dichter wird Zingref in die ‚Kulturgeschichte‘ verwiesen und findet allenfalls in den entsprechenden Handbüchern Erwähnung<sup>23</sup>.

Doch daß Zingref nicht allein „Dichter“, sondern zugleich „Politiker“ — gemeint ist: politischer Publizist — gewesen sei, formulierte E. Weller schon 1867, als er auf seine 11 Jahre zuvor veröffentlichte Zuweisung der 1622 anonym gedruckten Schrift *Quodlibetisches Weltkäfig* aufmerksam machte<sup>24</sup>. Dieser Zuweisung hat dann F. Schnorr von Carolsfeld in seinem gründlichen und bis heute nicht überholten Aufsatz über *Julius Wilhelm Zingrefs Leben und Schriften* nicht nur mit vermehrten Gründen zugestimmt, sondern ihr zudem die Identifizierung zweier älterer, 1619/21 entstandener Flugschriften an die Seite gestellt<sup>25</sup>. Die eine: *Die alte Warheit mit ein neuen Titul* hatten J. Opel und A. Cohn 1862 in ihre Anthologie aufgenommen und dem Straßburger G. Dachtler zugewiesen<sup>26</sup>, die andere: *Zeitung auß der ChurPfaltz* teilte Schnorr von Carolsfeld ergänzend mit<sup>27</sup>. Seither sind diese Schriften, obwohl ihr Text also zugänglich und ihr Verfasser mit guten Gründen namhaft gemacht wurde, für die historisch-politische Darstellung nicht herangezogen worden. Das gilt auch für die Spezialuntersuchungen zur Flugschriftenliteratur des Dreißigjährigen Krieges; denn ihr Interesse ist vornehmlich auf die offiziösen Produkte der einander bekämpfenden Lager gerichtet<sup>28</sup>.

- 21 Vgl. die Titel der Schriften von 1622 und 1623 bei F. Schnorr von Carolsfeld, *Julius Wilhelm Zingrefs Leben und Schriften*, in: *Archiv für Litteraturgeschichte* 8, 1879, S. 20 Anm.; die dem Heidelberger Rat gewidmete Schrift bei M. C. Londorp, *Acta publica* Bd. 2, Frankfurt 1668, S. 743 ff. abgedruckt.
- 22 M. Krebs, Hrsg., *Die kurpfälzischen Dienerbücher 1476–1685*. In Registerform bearbeitet von M. K., in: *Mitteilungen der Oberrheinischen Historischen Kommission* 1, 1942, S. m 6 — m 168, hier S. m 145, Nr. 3155: 1621 XII 17.
- 23 J. Bühler, *Deutsche Geschichte*, Bd. 4: *Das Barockzeitalter*, Berlin 1950, S. 424: Abschnitt „Seelen- und Geistesleben: Lyrik. Epos.“ — W. Flemming, *Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock*, Konstanz 1960 (= *Handbuch der Kulturgeschichte* 1. Abt., 2. neu bearb. Aufl.), S. 95 u. 97: Abschnitt „Vaterlandsliebe“.
- 24 E. Weller, *Zingref als Politiker*, in: *Serapeum* 28, 1867, S. 156; vgl. J. Franck, *Eine anonyme Schrift Jul. Wilh. Zingref's*, in: *Serapeum* 27, 1866, S. 262 f. — Vgl. S. 139, Nr. [13].
- 25 *Archiv* 8, 1879, S. 46 ff.
- 26 Vgl. S. 138, Nr. [7].
- 27 Vgl. S. 138, Nr. [12].
- 28 R. Koser, *Der Kanzleienstreit*, Halle 1874 (= *Hallesche Abhandlungen zur neueren Geschichte* H. 1). — J. Gebauer, *Die Publicistik über den böhmischen Aufstand von 1618*, Halle 1892 (= *Hallesche Abh.* H. 29). — F. H. Schubert,

Angeregt durch Schnorr von Carolsfeld, der in den *Emblemata ethico-politica* von 1619 einen deutlichen Bezug des Autors auf die politischen Ereignisse seiner Zeit erkannte<sup>29</sup>, deutete R. Sillib diese Sammlung als eine eindringliche Warnung vor den böhmischen Ambitionen Friedrichs V.: „Zingref hat mit diesen Symbolen in letzter Stunde seinem kurfürstlichen Herrn noch einmal ins Gewissen geredet; nirgends ist der Kurfürst nachhaltiger gewarnt worden . . .“<sup>30</sup>. Zingref hat allerdings zur Frage der Annahme der böhmischen Krone Stellung genommen, doch nicht in den *Emblemata*, sondern mit einer anderen Schrift und überdies in entgegengesetzter Intention, wie weiter unten noch zu zeigen sein wird<sup>31</sup>.

I. 3. Fallen einerseits die Untersuchungen zur politischen Historiographie bezüglich Zingref insgesamt negativ aus, so sind andererseits die Artikel der Konversationslexika über ihn ziemlich genaue Reflexe des literarhistorischen Interesses in seinen verschiedenen Formen. Während Zingref bei B. F. Guttenstein (1835)<sup>32</sup> und zuvor schon der *Allgemeinen deutschen Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände* (1831)<sup>33</sup> als „Anhänger der Opitz'schen Schule“ und „epigrammatisches Talent“ gilt, dessen „Hauptwerk“ aber die Apophthegmensammlung sei, während er auch noch in dem *Volks-Conversationslexikon* (1846)<sup>34</sup> auf diese Münze geprägt wird, beginnt sich in Wilhelm Müllers Vorwort zur „*Bibliothek deutscher Dichter*“ von 1825 eine Rezeptionslinie zu verfestigen, in der Zingref über die *Vermanung zur Dapfferkeit* mit Weckherlin zusammengerückt wird, obwohl die Gedichtauswahl der *Bibliothek* selber<sup>35</sup> noch an die aus dem 18. Jahrhundert

Ludwig Camerarius 1573—1651. Eine Biographie, Kallmünz Opf. 1955 (= Münchener historische Studien Abt. Neuere Geschichte Bd. 1), S. 108 ff. — Die Arbeit von K. Mayr-Deisinger, *Die Flugschriften der Jahre 1618—20 und ihre politische Bedeutung*, München 1893, war uns nicht zugänglich.

29 Archiv 8, 1879, S. 41.

30 Kurpfälzische Emblematic, in: Kurpfälzer Jb. 1927, Heidelberg o. J. (1926), S. 210—215, hier S. 213.

31 S. u. S. 148 ff.

32 B. F. Guttenstein, Hrsg., Julius Wilhelm Zingref's scharfsinnige Sprüche der Deutschen, Apophthegmata genannt. In einer umfassenden Auswahl, Mannheim 1835, S. XII f.

33 Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. (Conversations-Lexikon) 12. Bd., Abdruck der Leipziger siebenten Original-Ausgabe, Reutlingen 1831, S. 521.

34 Volks-Conversationslexikon, hg. v. d. Gesellschaft zur Verbreitung guter und wohlfeiler Bücher, 17. Bd., Stuttgart 1846, S. 309.

35 W. Müller, Hrsg., Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts, 8. Bd.: Auserlesene Gedichte von Julius Wilhelm Zingref, Andreas Tscherning, Ernst Christoph Homburg und Paul Gerhard, Leipzig: Brockhaus 1825, S. XV: Die Vermanung „verdient in (ihrer) feurigen Kraft und nervigen Gediegenheit den besten Weckherlin'schen Alexandrinern an die Seite gestellt zu werden“; S. 3—26 die Gedichtauswahl.

stammende anschließt. Mit dem Meyer reflektiert die lexikographische Ebene diese veränderte Rezeption; nach ihm ist zwar die Apophthegmensammlung Zingrefs „Hauptwerk“, aber unter seinen dem volksmäßigen Werk Weckherlins sich zuneigenden Dichtungen „steht“ nun das „Soldatenlob“ (d. i. *Vermanung zur Dapfferkeit*) „am höchsten“<sup>36</sup>. Noch die 6. Auflage behält den Grundtext bei, erweitert ihn um den Hinweis auf die Opitz-Ausgabe und deren *Anhang* und ersetzt die bibliographischen Verweisungen auf Guttenstein und Müller durch solche auf Braunes Neudruck und Schnorr von Carolsfelds Aufsatz von 1879. Nicht weniger „neigte sich“ laut Brockhaus, dem Parallelunternehmen, Zingref „der kräftigen, volksmäßigen Weise . . . Weckherlins“ zu. „Am höchsten steht“ freilich wiederum sein „Soldatenlob“, und die Apophthegmata stellen wieder sein „Hauptwerk“ dar<sup>37</sup>. Der Grundtext bleibt auch hier in den folgenden Auflagen erhalten, obwohl die wie im Meyer angeführte Spezialliteratur die Darstellung hätte verändern müssen. Es erstaunt somit nicht, daß die von J. Kürschner besorgte Auflage von *Pierers Konversations-Lexikon* aus dem Jahre 1893 wieder nur die überkommene Auswahl bestätigt: Apophthegmatik und „Soldatenlob“<sup>38</sup>.

Zu diesem, andeutungsweise dokumentierten, Vorgang von Selektion und Kodifikation laufen die Angaben der Dichterbiographien und Gelehrtenlexika nun keineswegs quer ein, sondern fixieren ihn trotz der einen oder anderen Ergänzung nachdrücklich. Die *Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur* O. L. B. Wolffs von 1835–42 notiert „Deutsche Apophthegmata“ und verweist auf den *Anhang*<sup>39</sup>. Nach dem *Deutschen Dichter-Lexikon* F. Brümmers von 1876–77 finden sich, wie immer, Zingrefs Gedichte in „Opicii Poemata“, hat der Pfälzer ein „Gedicht“ mit dem Titel „Soldatenlob“ geschrieben, Apophthegmata gesammelt und mit dem „Weltkefig“ „Satyren“ veröffentlicht<sup>40</sup>. Das *Deutsche Dichter-Lexikon* W. Koschs von 1923–30 führt Zingref als „Anhänger von Martin Opitz“ ein, notiert eine siebenmalige Auflage der „Facetiae Pennalium“, klassifiziert die „Emblemata“ als „Sentenzensammlung“ und bewertet – ganz im Sinne des Gel-

36 Neues Konversations-Lexikon für alle Stände, hg. v. H. J. Meyer, Bd. 15, Hildburghausen u. New York 1860, S. 1106.

37 Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände. Conversationslexikon, Bd. 15, Leipzig: Brockhaus <sup>11</sup>1868, S. 754 f.

38 Pierers Konversations-Lexikon, 7. Aufl., hg. v. J. Kürschner, Bd. 12, Stuttgart 1893, S. 1566.

39 O. L. B. Wolff, Encyclopädie der deutschen Nationalliteratur oder biographisch-kritisches Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten, 7 Bde, Leipzig 1835–1842, Bd. 7, S. 639.

40 F. Brümmer, Deutsches Dichter-Lexikon, 2 Bde, Eichstätt u. Stuttgart 1876–1877, Bd. 2, S. 544.

tungsprinzips – die Apophthegmensammlung als „wichtigstes Werk“<sup>41</sup>. Das *Deutsche Dichterlexikon* G. von Wilperts aus dem Jahre 1963 schließlich summiert das Kanonisierte: Zingrefs „Anhang“, seine „Facetiae Pen-nalium“, die „Emblemata“, die „Vermahnung zur Tapferkeit“ (mit falschem Datum zur Ausgabe „Soldatenlob“), die „Sapientia picta“ (mit falscher Klassifikation unter „Sprüche“) und die Apophthegmatik (mit leerer Klassifikation unter „Sammlung“)<sup>42</sup>. Faßt man aufs kürzeste zusammen, läßt sich sagen, daß Literaturgeschichte und Lexikographie selegierend und bewertend das Bild des Autors Zingref bestimmten, das auch ein so umsichtiger Artikel wie der von M. von Waldberg in der *ADB* von 1900 zu verändern nicht in der Lage war<sup>43</sup>.

Da das Argument einer lexikalisch bedingten Ökonomie der Darstellung nicht für deren inhaltliche Aspekte geltend gemacht werden kann, stellt sich unvermeidlich die Frage nach den Mediator-, Kollektor- und Selektorfaktoren<sup>44</sup>.

Eine erste Antwort könnte den pragmatischen Gesichtspunkt der frühen Bibliographie einbringen. Nach den bisherigen Erhebungen kann dann gesagt werden: die *Bibliotheca classica* des G. Draudius von 1625 notiert Zingrefs Emblemsammlung von 1623/24 und deren Erstausgabe von 1619<sup>45</sup>. Eine Erweiterung des Schriftenkatalogs bringt die *Bibliotheca vetus et nova* des G. Ph. König von 1678: „Collegit apophthegmata. Extant eiusdem emblemata“<sup>46</sup>. Dieser wird beibehalten in der *Bibliotheca realis philosophica* des M. Lipenius von 1682<sup>47</sup>. Aber erst die folgende Notiz in dem *Diarium biographicum* von 1688 des H. Witte muß der eingewöhnten Rezeptionsgeschichte Zingrefs zuwiderlaufen; sie lautet: „Typis expressit Apophthegmata Germanica: Carmina latina: Emblematum Centuria et absque suo nomine, Nugas Scholasticas, seu facetias Pennalium“<sup>48</sup>. Denn der Hinweis auf „Carmina latina“ Zingrefs bildet eine der rezeptionsgeschichtlich interessantesten Entscheidungsstellen aus. Witte bezog sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf jenes Schriftenverzeichnis, das J. L. Weidner in seiner Zingref-Biographie zur eigenen Fortsetzung der Apophthegmen-

41 W. Kosch, *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch*, 2 Bde, Halle 1927–1930, Bd. 2, Sp. 3200.

42 G. von Wilpert, *Deutsches Dichterlexikon*, Stuttgart 1963, S. 650.

43 M. von Waldberg, in: *ADB* 45, 1900, S. 306–311.

44 Wir beziehen G. Wienold, *Formulierungstheorie – Poetik – Strukturelle Literaturgeschichte*, Frankfurt/M. 1971, insb. S. 23 ff.

45 G. Draudius, *Bibliotheca classica sive Catalogus Officialis*, 2 Bde, Frankfurt/M. 1625, Bd. 1, S. 1086; Bd. 2, S. 1354.

46 G. M. König, *Bibliotheca vetus et nova*, Altdorf 1678, S. 884.

47 M. Lipenius, *Bibliotheca realis philosophica*, 2 Bde, Frankfurt/M. 1682, Bd. 1, S. 85, 435.

48 H. Witte, *Diarium biographicum*, Gedani 1688, zum Jahr 1635.

sammlung von 1644 mitgeteilt hatte: „Von sein geschriebenen sachen sind in sein lebzeiten an Tag gekommen. 1. Carmina Latina von Ioanne Leonh. Weidnero beygefügt der Trigae poeticae. 2. Emblematum Centuria. Von ihm selbst in truck geben. 3. Teutscher Tiefsinnige reden erster vnd zweiter Theil. 4. Penal oder Schulbossen / aber ohne nahme . . .“<sup>49</sup>. Dieses Schriftenverzeichnis nahmen Zedler und, ihm folgend, Jöcher auf und bewahrten somit auch den Hinweis auf Zingrefs lateinische Lyrik-Produktion<sup>50</sup>, obwohl Zedler andererseits die Apophthegmensammlung fälschlicherweise dem Vater Zingrefs zuwies. Danach freilich bricht dieser Traditionsstrang ab. Dem entspricht die allgemeine Beobachtung des Rückgangs der lateinischen Buchproduktion zugunsten vor allem der französischen in Deutschland zwischen 1730 und 1765.

Eine zweite Antwort auf die Frage nach den Gründen für die außerordentlich selektive Tradierung des Zingrefschen Textkorpus in Literaturgeschichte und Lexikographie muß in der Bedeutung Gottscheds für die Organisation eines überregionalen Literaturbetriebs gesucht werden. In diesem Zusammenhang kann seine 1739 zu Leipzig gehaltene *Lob- und Gedächtnisrede* auf Opitz in ihrer kodifizierenden Wirkung nicht hoch genug veranschlagt werden. Indem sie den ‚Boberschwan‘ zu „unserem deutschen Ennius“ und „Vater aller guten deutschen Skribenten (beides: in gebundener und ungebundener Rede)“ stilisiert<sup>51</sup> und damit jene Kanonisierung aus dem 17. Jahrhundert aufnimmt (im Anschluß an Ch. Weises ‚Prosaregel‘ freilich auch erweitert), nach der Opitz als „Germani Princeps Carminis“ zu gelten hat<sup>52</sup>, geraten alle weiteren Produktionen in den Sog dieser Stilisierung. Nach ihr hat Opitz selbst nicht nur „vollkommene Proben“ einer wohlfließenden, reinen, nachdrücklichen und sinnreichen Schreibart in ungebundener Rede gegeben, sondern auch „seine gute Freunde . . . angefeuert, ein Gleiches zu tun, wie Zingrefs treffliche Bücher von den sinnreichen Reden und klugen Sprüchen der Deutschen sattsam zeigen kön-

49 J. W. Zingref / J. L. Weidner, *Teutscher Nation Apophthegmatum . . . Dritter Theil . . .*, Leyden . . ., 1644, S. 113.

50 H. J. Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon*, Bd. 62, Leipzig und Halle 1749, S. 826. — C. G. Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, 4. Teil, Hildesheim 1961 (= Unveränd. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1751), S. 1211.

51 J. C. Gottsched, *Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen*, in: *ders.*, *Schriften zu Theorie und Praxis aufklärender Literatur*, hg. v. U.-K. Ketelsen, Reinbek 1970 (= RK 532–534), S. 121–148.

52 C. Colerus, *Laudatio Honori et Memoriae V. CL. MARTINI OPITII paulò post obitum ejus A MDC.XXXIX*, Leipzig, 1665, S. 62, einen Vers C. Barths zitierend. Colerus' Rede liegt Gottscheds Rede zugrunde. Colerus notiert als rühmliche Werke Zingrefs die *Emblemata* und *Apophthegmata* (ebda, S. 28).

nen<sup>53</sup>. Man muß nun hinzunehmen, daß selbst die gegen Gottsched gerichtete *Sammlung Critischer, Poetischer, und anderer geistvollen Schriften* von 1743 der Kanonisierung Opitz' sich nicht entziehen konnte und den „Vorzug“ seiner Gedichte vor denen des Zingrefschen *Anhangs* behauptete<sup>54</sup>, aus diesem das Gedicht *Hochzeitslied* des P. Denaisius zur Illustration einer „geradebrechten Sprache“ und „seltsamen Art zu reden“ benutzte<sup>55</sup> sowie den Einfluß Opitz' auf den Heidelberger Kreis an den Gedichten *Auf der Allerliebsten Nase* H. A. Hamiltons und *Vermanung* Zingrefs zu belegen suchte. Demgegenüber bedeutet die Mitteilung der *Vermanung*, weiterer Gedichte Zingrefs aus dem *Anhang* sowie einzelner Subscriptio-Verse aus der deutschen Version der Emblemsammlung in J. J. Eschenburgs *Auserlesenen Stücken* von 1778<sup>56</sup> wohl eine gewisse Abkehr von der Gottschedischen Kanonisierung, zumal im Vorbericht ausdrücklich vom „wirklich poetischen Talent“ Zingrefs gesprochen wird. Dennoch verbleiben Auswahl und Neubewertung, die aus der „witzigen Kultur der Aufklärungshaltung“<sup>57</sup> zu verstehen sind, in einem Selektionsrahmen, der weite Teile seines Textkorpus aussparen mußte. Angemerkt sei, daß über Eschenburg der Anschluß an Selektion und Kodifikation im frühen 19. Jahrhundert (bei W. Müller beispielsweise und in den ersten Auflagen der Konversationslexika) hergestellt ist.

Da indes auch diese Selektionsstufe versinkt, und zwar zugunsten der Bevorzugung des Apophthegmenwerks und nicht zuletzt der *Vermanung* in Literaturgeschichte und Lexikographie, muß eine dritte Antwort auf die Frage nach den Gründen der Segmentierung des Zingrefschen Textkorpus angedeutet werden; dies um so mehr, als im Unterschied zu den früheren Adaptionen aus verwandten Produktionshaltungen der Historismus die

53 J. C. Gottsched, a. a. O., S. 144.

54 *Sammlung Critischer, Poetischer, und anderer geistvollen Schriften*, Zur Verbesserung des Urtheiles und des Witzes in den Wercken der Wohlredeneit und der Poesie, 9. Stück, Zürich 1743, S. 3–41.

55 Die völlige Umkehrung in der Bewertung der poetischen Leistung P. Denaisius' wird vor dem Hintergrund seiner Vita in: M. Adam, *Vitae Germanorum Jureconsultorum*, Heidelberg 1620, S. 444–447 allererst rezipierbar; dort heißt es: „Sed nos hunc unum, si nullus alius esset, omnibus Italis, Gallisque opponere non dubitamus; tanta facilitate, tanta felicitate, tanta sermonis puritate, ac leporibus usus est in vernaculis concinnandis“.

56 *Auserlesene Stücke der besten Deutschen Dichter*. Nach des sel. Zachariä Tode fortgesetzt von Johann Joachim Eschenburg, Bd. 3, Braunschweig 1778, S. 235–262. Für die Neubewertung Zingrefs als Epigrammatikers spielen die fälschlicherweise ihm zugeschriebenen, G. Greflinger zugehörigen Epigramme der Emblemsammlungen seit 1664 eine nicht unerhebliche Rolle. Auch W. Müller (aaO, S. 15 f.) übernimmt ja die Greflinger-Verse.

57 Vgl. P. Böckmann, *Formgeschichte der deutschen Dichtung*, Hamburg<sup>2</sup>1965, S. 524.

Genesis-Frage entschieden aufzunehmen beanspruchte. Daß letzteres so keineswegs der Fall war, kann der folgende Befund belegen, ohne daß er in diesem Kontext hier im einzelnen erörtert werden könnte.

Mit dem zweiten Teil der *Volkslieder* Herders von 1779 setzt eine Zingref-Rezeption ein, deren entscheidendes Mittelglied die *Gesichte Philanders von Sittewald* des Moscherosch sind. Man hätte nun allererst dessen historische Zeitstelle und Wirkung bzw. Rezeption unter Aspekten einer (gewissen) Gegenbewegung gegen Opitz und gegen die Opitz-Rezeption der Gottschedianer darzustellen, um aus diesem Wirkungs- und Rezeptionszusammenhang die Elemente herauslösen zu können, die eine angemessene Beurteilung der Zingref-Rezeption erlauben. Herder zog nach eigenen Angaben den Schluß der *Vermanung* zusammen mit Weckherlins *Frisch auf, ihr tapfere Soldaten*<sup>58</sup> aus Moscheroschs *Gesichte*<sup>59</sup> aus und vereinigte sie unter dem Titel *Schlachtlied. Deutsch*. Unter dem Titel *Schlachtlied* übernahmen Arnim und Brentano Weckherlins *Ode* (stark gekürzt) in den ersten Teil ihrer Sammlung von 1806, während das Arnimsche Nachwort *Von Volksliedern* den Schluß der Elegie aufnahm und folgendermaßen einführte: „Wer hat es je vor- oder nachgedichtet, was Zingref aus der braven Landsknechte Mund im öden Dreißigjährigen Kriege lehrend uns zu Gemüte führt . . .“<sup>60</sup>. In der verkürzten Version Herders und Arnims – welche den Rezipienten nicht davon in Kenntnis setzt, daß die *Vermanung* „nach form vnd art der Elegien, deß Griechischen Poeten Tyrtaei, . . . Gestellt“ ist – geht sie unter dem Titel *Kriegslied* in die *Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen* K. E. P. Wackernagels ein<sup>61</sup>; und erst W. Wackernagels *Deutsches Lesebuch*<sup>62</sup> und die Sammlung der *Lieder des Dreißigjährigen*

58 J. G. Herder, *Volkslieder*. Zweiter Teil, Leipzig 1779, 3. Buch. Siehe Herders *Sämtl. Werke*, hrsg. v. B. Suphan, Bd. 25, Berlin 1885, S. 498–501.

59 H.-M. Moscherosch, *Gesichte Philanders von Sittewald / Das ist Straff-Schriften . . .*, Straßburg, 1650, Ander Theil, S. 537 ff.: *Soldaten-Leben*. Sechstes Gesichte; S. 566 f.: Zingref, S. 567 f.: Weckherlin. Mit diesen Adaptionen schließt die „Vorrede“ zum 6. Gesicht. Diese ist in der Ausgabe der „Gesichte“ von F. Bobertag in J. Kürschners „*Deutsche National-Litteratur*“, 32. Bd., Berlin u. Stuttgart o. J. (1883) getilgt.

60 A. v. Arnim und C. Brentano, *Des Knaben Wunderhorn*, München 1957 (= Vollst. Ausg. nach d. Text d. Erstausg. von 1806/1808), S. 172, 875. – Vgl. O. Fischl, *Quelle und Nachwirkung von Julius Wilhelm Zingrefs „Vermanung zur Dapfferkeit“*, in: *Euph.* 18, 1911, S. 27–41.

61 K. E. P. Wackernagel, *Auswahl deutscher Gedichte für höhere Schulen*, Berlin 1838, 3. verm. Aufl., S. 363 f.

62 W. Wackernagel, *Deutsches Lesebuch*, Zweiter Theil, Basel 1847, S. 302–310.

Krieges E. Wellers<sup>63</sup> bringen den kompletten Text, der von nun an auch von der Institution ‚Lexikon‘ in Erinnerung gehalten wird.

Aus dieser Filiation kann nun aber der für unseren Zusammenhang vorrangige Aspekt geltend gemacht werden, daß eine von den Maßgaben der Hermeneutik absehende Literaturgeschichtsschreibung vorgängigen Auffassungsmustern verfällt: es muß nach Gervinus beispielsweise unbedingt der „Volksmann“ Moscherosch sein, der „mit Wohlgefallen die Kriegslieder Weckherlins und Zingrefs in seinen Philander ein(rückt)“<sup>64</sup>, ohne daß je auf die geschichtliche Präformierung des Begriffsinhalts ‚Volksmann‘ reflektiert wäre geschweige denn darauf, daß dieser vermeintliche Volksmann einer Gelehrtenschicht angehörte, die lateinische, mit Anagrammen spielende Vorsatzgedichte zu nicht weniger gelehrten Werken von Schriftstellerkollegen verfaßte und – selbstverständlich – eine Briefkultur in lateinischer Sprache pflegte: die *Gesichte* selbst sind dafür ein nicht unerhebliches Zeugnis, sofern man sie nicht gerade in der purifizierten Version der *Deutschen National-Literatur* zu Rate zieht.

II. Das selektive und kodifizierende Vorgehen der Literaturgeschichtsschreibung kann nicht besser überführt werden als durch eine nüchterne Bestandsaufnahme der Schriften, soweit sie erhalten sind und in den laufenden Recherchen erfaßt werden konnten. Dabei genügt es nicht mehr, auf den vergleichsweise informativen Artikel im *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten* des K. H. Jördens von 1810<sup>65</sup> – er ist literaturgeschichtlich und lexikographisch folgenlos geblieben – und die grundlegende Abhandlung von F. Schnorr von Carolsfeld zu Zingrefs Leben und Werk hinzuweisen. Bibliotheksumfrage, gezielte Anschreiben und erste Bibliotheksreisen – gefördert mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft – haben bislang zu der Kenntnis folgender Schriften geführt, die wir nach ihrem Ersterscheinen anzuführen versuchen<sup>66</sup>.

1. *Elegia ad amicos, authore Julio Guilielmo Zinckgraefio*, Heidelberg, 6./16. Dezember 1606 (Chronogramm), handschriftlich. Karlsruhe, Badische Landesbibliothek, Cod. K. 400, fol. 362<sup>v</sup>. Daraus 4 Distichen in veränderter Form in dem Epigramm *Amicorum memoria ubique conservanda* der Triga (vgl. Nr. 5), S. 62.
2. MISCELLA HAEC IVRIS PRAECOGNITA Sub Praesidio Clariss & Consultissimi Viri DN. JOH. RODOLPHI BURCKHARDI I.U.D. et Philoso-

63 E. Weller, Die Lieder des Dreißigjährigen Krieges, mit e. Einl. v. W. Wackernagel, Basel 1855, S. 249–253.

64 G. G. Gervinus, a. a. O., S. 160 f.

65 K. H. Jördens, *Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten*, Hildesheim / New York 1970 (= Reprograf. Nachdr. d. Ausg. Leipzig 1810), Bd. 5, S. 658–663.

66 Bei F. Schnorr von Carolsfeld angeführte Titel werden im folgenden gekürzt und ohne typographische Präzision wiedergegeben.

phiae Practicae Professoris, Exercitii gratiâ Ad amicam velitationem publicè proponit JVLIVS GVILHELMVS ZINCGRAVIUS Heidelbergensis. A. d. 23. Iunii, Horâ locoque consuetis. BASILEAE, Typis Ioh. Iac. Genathii. Anno MDCXIII. Titelblatt als Titelkupfer. Enthalten in einem Sammelband von fast 1900 Seiten mit 76 Titeln. A 2<sup>v</sup>: Brief Zingrefs an Georg Michael Lingelsheim vom 18. Juni 1613. 11 Seiten von A3<sup>r</sup> — [B4]<sup>r</sup>: MISCELLA QVAEDAM IVRIS PRAECOGNITA. [B4]<sup>v</sup>: εἴπος (17 lat. Hexameter) des M. Ludovicus Lucius Ad DN. . . ZINCGRAVIUM . . .

- [3.] *Facetiae Pennalium, Das ist, Allerley lustige Schulbossen*, o.O., 1618.
4. *Emblematum Ethico-Politicorum Centuria*, o.O. (bei de Bry), 1619: Erstaussgabe mit französischen Vierzeilern als Subscriptio-Versen.
5. *Triga amico-poetica*, hrsg. v. Johann Leonhard Weidner, o.O., (Vorwort datiert 1./10. Juni) 1619: enthält 184 Gedichte Zingrefs, Seite 1—88 und 183—190, davon 4 *Epicedia* und *Epica*, 19 *Elegiae*, 17 *Carmina*, 122 *Epi-grammata*, 22 vermischte Gedichte in *Manipulus Carminum*; nach den bisherigen Recherchen sind davon 3 Gedichte in Viten erschienen und 10 als Empfehlungsgedichte nachgewiesen; das früheste Empfehlungsgedicht steht in *Nic. Cisneri . . . Opuscula Historica et Politico-Philologa . . . Edita studio et Opera Quirini Reuteri . . .*, Frankfurt, 1611, fol. xxxvij<sup>v</sup>, alle weiteren stehen in Publikationen aus der Zeit von 1618 bis 1620. Siehe auch Nr. 1. Vgl. im übrigen F. Schnorr von Carolsfeld, in: *Archiv* 8, 1879, S. 23 f.
6. AD FRIDERICUM BOHEMIAE REGEM PIUM FELICEM INCLYTUM B. RP. N. EPOS. JULII GUILIELMI ZINCREFII. M.DC.XIX. — O.O., terminus post quem: 26./27. August 1619. 8 Seiten in 4<sup>o</sup>; S. 2: OLDENDORPIUS. Imperii fines nullo modo . . . ; S. 3, Inc.: UNde mihi surgat votivi carminis ordo . . . S. 8, Expl.: UNA SALUS ET HONOS, à posteritate legetur. FINIS. (184 Hexameter).
- [7.] *Neue Zeitungen Von vnterschiedlichen Orten: Das ist, Die alte Warheit mit eim newen Titul*, o.O., 1619. Anonym. Zuweisung: F. Schnorr von Carolsfeld in: *Archiv* 8, 1879, S. 48 ff.; vgl. indes J. Opel und A. Cohn, Hrsg., *Der Dreißigjährige Krieg*, Halle 1862, S. 371 ff., 476 ff.
- [8.] *Haidelberga. <Text zu Merians großer Ansicht>*, o.O. (bei Mathaeus Merianus), 1620. Anonym. Textabdruck: *Einwohnerverzeichnis der Stadt Heidelberg vom Jahr 1588*, hrsg.u. erl. v. A. Mays und K. Christ, in: *Neues Archiv f. d. Gesch. d. Stadt Heidelberg* 1, 1890, S. 18—30. Zuweisung: M. Huffs Schmid, in: *Mannheimer Geschichtsbl.* 2, 1901, Sp. 216—220.
9. In *Sermonem Sacrum* (sc. de Passione Christi, Heidelberg, 1620) *Ingeniosissimi Juvenis Martini Opitii*; vgl. Martin Opitz, *Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe*, hrsg. v. G. Schulz-Behrend, Bd. I: *Die Werke von 1614 bis 1621* (= *Bibl. d. Lit. Vereins*, Publikation 295), Stuttgart 1968, S. 155.
10. In *Vitas Medicorum Germanorum . . . Phaleuci*, in: Melchior Adam, *Vitae Germanorum Medicorum . . .*, Heidelberg, 1620, fol. ): (8<sup>v</sup>).
11. Inc.: SCALIGER ille Atlas Musaei solus Olympi, in: *M. Acci Plauti Comoediae, ex recognitione Jani Gruteri . . .*, o.O., 1621, fol. e2<sup>v</sup>—e3<sup>r</sup>; zugleich in *Cod. Pal.* 1906; vgl. F. Schnorr von Carolsfeld, in: *Archiv* 8, 1879, S. 30.
- [12.] *Zeitung auß der ChurPfaltz, von dem jetzigen Verlauff*, an: . . . Das ist,

- Die alte Wahrheit mit ein newen Titul ... Editio tertia ... , o.O., 1621. Textabdruck: F. Schnorr von Carolsfeld, *Eine Ergänzung zu „Opel und Cohn, der Dreißigjährige Krieg“*, in Archiv 3, 1873, S. 466–469. Anonym. Zuweisung: ders., in: Archiv 8, 1879, S. 47 ff.
- 13.] *Quodlibetisches Weltkefig*, o. O., 1623. Anonym. Zuweisung: E. Weller, *Der Dichter Zingref als Verfasser des Welt- und Hummel-Käfigs*, in: Anz. f. Kunde d. dt. Vorzeit, N.F. 4. Jg, 1856, Nr. 10, Sp. 297–300; vgl. F. Schnorr von Carolsfeld, in: Archiv 8, 1879, S. 43 ff. mit vermehrten Gründen.
14. *Eine Vermanung zur Dapfferkeit*, in: Martin Opitz, *Teutsche Poemata*, Straßburg 1624, S. 220–224. Laut Einzeldruck: *Soldaten Lob*, Frankfurt, 1632: Gestellet ... In der Belägerung Heydelberg, Im Jahr 1622.
- 15.] *Sapientia picta*, Frankfurt, 1624. Emblematasammlung mit deutschen Vierzeilern als Subscriptio-Versen. Anonym. Zuweisung: C. von Faber du Faur, *The Author of the ‚Sapientia Picta‘*, in: The Yale University Library Gazette 28, 1954, S. 156–160; vgl. D. Jöns, *Emblematisches bei Grimmlausen*, in: Euph. 62, 1968, S. 385–391.
16. *Aliud. <Epigramma>*, in: Martin Opitz, *Teutsche Poemata*, Straßburg 1624, fol A4<sup>r</sup>. Inc.: HActenus incultam pubes ... ; Expl.: Germanus qui vos ... Mit dem Titel *In Effigiem* und um drei Distichen erweitert in: Martin Opitz, *Weltliche Poemata*, Frankfurt/M., 1644, fol. )( ( vij<sup>v</sup> bis )( ( viij<sup>f</sup>, möglicherweise auf einen Stich von J. von Heyden, 1631.
17. *Folgt der Anhang Vnderschiedlicher außgesuchter Getichten anderer mehr teutschen Poeten*, an: Martin Opitz, *Teutsche Poemata*, Straßburg 1624, S. 161–224. Textabdruck in Braunes „Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts“, Nr. 15, Halle a. S. 1879.
18. *Dem Hochwolgebornen Herrn, Herrn Eberharden, Herrn zu Rappoltstein ...*, in: Martin Opitz, *Teutsche Poemata*, Straßburg 1624, S. 233–(238).
19. *Der Teutschen Scharpsinnige kluge Spruch ...*, Straßburg, 1626.
- 19a *Sonnet In Herr Michael Stettlers Chronic der Statt Bern*, in: Michael Stettler, *Annales oder Gründliche Beschreibung der fürnembsten geschichten vnnnd Thaten, welche sich in gantzer Helvetia ... verlauffen*. 1. Teil, Bern 1627, fol. (: ) iij<sup>v</sup>.
20. *Teutscher Nation Denckwürdiger Reden Apopthegmata genant, Anderer Theil ...*, Straßburg, 1631.
21. *Briefe*: 1. Von Zingref: 35; 2. An Zingref: 40. Abgedruckt bei F. Schnorr von Carolsfeld, in: Archiv 8, 1879, S. 15 f., 18, 30–40, 457–466, 481–485 (dazu vgl. W. Crecelius, *Zu Zingrefs Briefen an Gruter*, in: Archiv 14, 1886, S. 317 f.); A. Reifferscheid, *Briefe G. M. Lingelheims, M. Berneggers und ihrer Freunde*, Heilbronn 1889, s. Briefschreiber und -empfänger, S. 996 und 1001 s.v. Ferner der Brief Zingrefs an G. M. Lingelsheim vom 18. Juni 1613 (vgl. Nr. 2 dieses Verzeichnisses).

Da die Recherchen noch nicht abgeschlossen sind und bei der unsicheren bibliographischen, bibliothekarischen und archivalischen Überlieferungslage vorerst auch nicht werden zum Abschluß gebracht werden können, haben wir bei der Anlage des Schriftenverzeichnisses beispielsweise auf Auflage-

angaben verzichtet. Mit einem Paradigma, den *Facetiae Pennalium*, sei die Problemlage zumindest andeutungsweise illustriert. Setzt man die verschiedenen bibliographischen Angaben aus E. Weller (*Annalen der Poetischen National-Literatur der Deutschen im XVI. und XVII. Jahrhundert*, Freiburg 1862, Bd. 2, S. 386), Schnorr von Carolsfeld (a. a. O., S. 52–54), Goedeke (III, <sup>2</sup>1887, S. 35), Erman-Horn (Bd. 1, S. 764 f.), Hayn-Gotendorf (Bd. 2, S. 224 f.) u. a. zusammen, kommt man auf neun Auflagen der *Facetiae*: 1618, 1624, 1625, 1627, 1636, 1643, 1647, 1652, 1654. Dabei hatten Hayn-Gotendorf für 1618 noch zwei Drucke vor Augen, einen in 4° und einen in 8°. Das Quartbändchen — eine „höchst seltene erste Ausgabe“, wie schon Hayn-Gotendorf notierten — lag seinerzeit Schnorr von Carolsfeld aus der Meusebachschen Bibliothek (in der Kgl. Bibl. zu Berlin mit der Signatur Yt 7951) vor. Dieses Exemplar muß für verlustig erklärt werden, ein anderes hat sich bislang nicht auffinden lassen. Der andere Druck von 1618 in Oktav existiert nach allen Erhebungen nur noch in einem Exemplar (Bayerische Staatsbibliothek, München), dieses selbst befindet sich in einem schlechten Zustand. Desgleichen sind auch die Ausgaben von 1636 (Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg) und 1643 (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Marburg) nur noch in einem Exemplar nachweisbar. Dafür konnte nun aber eine weitere Ausgabe ermittelt werden, die bibliographisch bisher überhaupt nicht erfaßt war: aus dem Jahre 1622. Sie liegt in der Biblioteka Gdańska Polskiej Akademii Nauk:

FACETIAE PENNALIUM, Das ist / Allerley Lustige SchulBossen / auß Hieroclis facetiis Philosophorum zum Theil verdeutschet / vnd zum Theil auß dem täglichen Prothocollo der heutigen Pennal zusammen getragen Mit sampt etlichen angehengten vnderschiedlichen Characterismis oder Beschreibungen des Pennalismi, Pedantismi, vnd Stupiditatis oder der Stockheiligkeit. [Holzschnitt: Zwei Musizierende] Gedruckt im Jahr M.DC.XXII.

Diese den Textstand der Erstausgabe von 1618 währende Fassung muß unmittelbar vor Ankündigung der Vermehrung der Facetiensammlung im *Quodlibetischen Weltkefig* erschienen sein: „... Ich / ehe ichs leide / ehe fang ich einen eigenen Krieg an / aber wo Gelt nehmen? Bey den reichen Pfaffen / ... Wo Soldaten hernehmen? Mit Bawren ist nichts anzufangen / ... Ich muß noch eins thun / einen newen Fund erdencken / vnd ein gantz Buch voll Pennalpossen drucken lassen. Was gilts ich wil den kützlichen Studenten jhre Feder / Dinten vnnnd Schreiberey so erleiden / daß sie mir alle zulauffen / sie seynd gut darzu der Buckel hat sie lange gejucket ...“<sup>67</sup>. Diese vermehrte Sammlung erschien 1624.

<sup>67</sup> Quodlibetisches Weltkefig / ... Gedruckt Im Jahr / 1623, S. 2 (nach F. Schnorr von Carolsfeld, in: Archiv 8, 1879, S. 45 ff. Ausgabe A).

III. 1. Die Briefe, die verstreuten und zum Teil in der *Triga amico-poetica* wieder gesammelten Vorsatzgedichte<sup>68</sup> und vor allem das Freundschaftsbuch als ganzes zeigen Zingref eingebettet in einen großen Kreis von vornehmlich Heidelberger Lehrern und Freunden. Schnorr von Carolsfeld meinte noch, die Ausbeute an biographischem Material, welche das Vorkommen zahlreicher Personennamen in der *Triga* gewähren könnte, würde insoweit vermindert, als es nicht gelingen werde, von diesen Namen die Träger nachzuweisen<sup>69</sup>. Doch heute stehen z. B. mit den Heidelberger<sup>70</sup> und Basler Universitätsmatrikeln<sup>71</sup> — der einschlägige Band der Matrikeln der deutschen Nation in Orleans soll demnächst in Angriff genommen werden —, den kurpfälzischen Dienerbüchern<sup>72</sup>, der Untersuchung zur Pfälzischen Institutionengeschichte von V. Press<sup>73</sup> und nicht zuletzt mit Reifferscheids großer Briefsammlung<sup>74</sup> wertvolle Hilfsmittel zur Verfügung, die es ermöglichen, über nahezu alle von Zingref mit Gedichten bedachte Personen etwas in Erfahrung zu bringen. Zudem vermag die systematische Durchsicht der Widmungen und literarischen Beigaben in der mit Heidelberger Gelehrten des beginnenden 17. Jahrhunderts in Zusammenhang stehenden Buchproduktion<sup>75</sup> weitere Aufschlüsse über die einzelnen Personen, ihre Beziehungen untereinander und über die neulateinisch-poetische Betätigung des durch das Freundschaftsbuch umschriebenen Personenkreises zu geben. Dadurch wird eine prosopographische Untersuchung dieses Kreises annähernd möglich; sie ist zweifellos nötig, um den sozialgeschichtlichen Kontext und die Funktion der von Heidelberg ausgehenden Literatur dieser Jahre auszumachen. Eine solche Untersuchung müßte es u. a. unternehmen, die in der *Triga* benannte Personengruppe, die hier zunächst nur knapp umrissen werden soll, ihrerseits differenzierter zu gruppieren.

Zunächst verbindet das Buch als ganzes und durch die einander aus vielfältigem Anlaß gewidmeten Gedichte die drei Freunde Zingref (\*1591), Friedrich Lingelsheim (\*ca. 1591) und Weidner (\*1588), die etwa gleich-

68 Vgl. F. Schnorr von Carolsfeld, in: Archiv 8, 1879, S. 23 f. u. o. S. 138, Nr. 5.

69 Archiv 8, 1879, S. 22.

70 G. Toepke, Hrsg., Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1586 bis 1662, 3 Bde, Heidelberg 1884—1893.

71 H. G. Wackernagel, Hrsg., Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 2 u. 3, Basel 1956 u. 1962.

72 S. Anm. 22.

73 V. Press, Calvinismus und Territorialstaat. Regierung und Zentralbehörden der Kurpfalz 1559—1619. Stuttgart 1970 (= Kieler Historische Studien Bd. 7).

74 S. o. S. 139 unter Nr. 21.

75 Vgl. etwa H.-D. Dyroff, Gotthard Vögelin — Verleger, Drucker, Buchhändler 1597—1631, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 4, 1963, Sp. 1129—1424.

zeitig, 1607/08, das Studium an der Heidelberger Universität aufnehmen<sup>76</sup>. Die Jahre vom Studienbeginn bis zum Erscheinen der *Triga* 1619 markieren ungefähr die Entstehungszeit der Gedichte. Als Weidner die *Triga* edierte, lebte nur noch Zingref in Heidelberg; Lingselsheim war schon drei Jahre zuvor verstorben, Weidner hatte, nicht wie seine Freunde begütert, 1612 eine Stelle als Lehrer in Neuhausen bei Worms, 1615 als Rektor in Elberfeld, 1619 als Rektor in Monschau angenommen. Art und Orte der Tätigkeit Weidners spiegeln sich in seinem Anteil an der *Triga*<sup>77</sup> deutlich wieder; denn der größere Teil seiner meist aus je einem Distichon bestehenden *Conatuum Poeticorum* libri IV richtet sich an Schüler (*discipuli, auditores*)<sup>78</sup> in Elberfeld und Monschau und dürfte, vor allem wenn moralische Sentenzen und allgemeine Lebensregeln formuliert werden, den pädagogischen Bemühungen des Lehrers und Rektors seine Entstehung verdanken. Die anderen Gedichte weisen nach Heidelberg; sie sind teils an Mitschüler und -studenten – unter ihnen auch einige Elberfelder – gerichtet, teils an seinen Lehrer Janus Gruter und an einige hohe pfälzische Beamte und deren Angehörige. Der Zugang zu deren Kreisen wurde Weidner wohl erst durch die Freunde Zingref und Lingselsheim ermöglicht.

Für Friedrich Lingselsheim war der Kontakt mit den höchsten Beamtenkreisen Heidelbergs eine Selbstverständlichkeit; denn er entstammte der ersten Ehe des Oberrates Georg Michael Lingselsheim – dieser hatte 1596 in zweiter Ehe die Tochter des Oberrates Michael Loefen geheiratet –, Friedrich war Schwager des Petrus de Spina, eines Bruders des Hofgerichtsrats Conrad de Spina, war Zögling des Gottfried Jungermann, eines Vetters des Oberrats Ludwig Camerarius. Nimmt man die weitreichenden Beziehungen des Vaters zu Diplomaten und Heidelberger sowie auswärtigen Gelehrten hinzu, wird die gesellschaftliche Geschlossenheit des in Friedrich Lingselsheims Gedichten benannten Personenkreis sofort deutlich: Lingselsheim, Loefen, de Spina, Bongars, Scaliger, Henry Wotton, Billerbeck, von der Grün, Jungermann, a Collibus, Godefroy, Grünrade, Thuanus sind sämtlich Namen, die in den hohen Kreisen der Heidelberger Gesellschaft und in der Gelehrtenwelt sehr viel bedeuteten. Namen von Kommilitonen treten demgegenüber bei Lingselsheim völlig in den Hintergrund<sup>79</sup>.

76 H.-G. Toepke, *Die Matrikeln . . .*, Bd. 2, Heidelberg 1886, S. 235 (Lingselsheim imm. 25. 6. 1607), S. 237 (Zingref imm. 5. 10. 1607), S. 240 (Weidner als „Joannes Leonhardus Weisnerus, Ottershemienensis Palatinus“ imm. 17. 5. 1608). – Für die im folgenden genannten Namen sei hier nur auf die in den Anm. 70–74 genannte Literatur verwiesen. Die detaillierte Nachweisung der Personen wird Aufgabe des Realienbandes der Ausgabe sein.

77 S. 125–182.

78 *Triga* S. 125, 137, 174, 176 u. ö.

79 Die Gedichte Fr. Lingselsheims *Triga* S. 89–124.

Der von Zingref angesprochene Personenkreis ist der am weitesten gespannte<sup>80</sup>. Er reicht von der kurfürstlichen Familie, führenden pfälzischen Politikern wie Christian von Anhalt, J. A. Graf Solms-Braunfels, Ludwig Camerarius, schon bekannten Oberräten, Hofgerichtsräten — zu den letzteren gehörte auch Zingrefs 1610 verstorbener Vater —, dem für Simmern zuständigen Rat Ludwig Philipps, Jonas Maisterlin, dem Nebenrat J. J. Rusdorf über die angesehensten Gelehrten wie Simon Stenius, Petrus Denaisius, Janus Gruter, Hippolyt a Collibus, Quirinus Reuter, Philipp Hofmann, Daniel Nebel, Reinhard Bachofen, J. A. Thuanus, Marquard Freher, Melchior Adam bis zu einer breiten Gruppe etwa gleichaltriger oder nur wenig älterer Kommilitonen und „amici“<sup>81</sup>, die zusammengesetzt ist aus Heidelberger und Basler Studenten bzw. solchen, die wie Zingref selber beide Universitäten besucht haben und von denen etliche später in gehobenen Stellungen nachweisbar sind.

Läßt man nun die Monschauer und Elberfelder Bekannten Weidners, soweit sie keine Beziehungen zu Heidelberg besitzen, beiseite, dann bleiben rund achtzig Namen eines Kreises, der während des von der *Triga* umgriffenen Jahrzehnts in Heidelberg ansässig ist oder mit den Heidelbergern in engem Kontakt steht und sich untereinander durch Rezeption und Produktion vornehmlich lateinischer Poesie verbindet. Diese literarisch-poetische Kommunikation hat — wie es die genannten Namen schon andeuteten — einen, oft durch Verwandtschaften verdichteten, gesellschaftlich-ständischen Konnex zur Voraussetzung und begleitet vielfach — wie die ursprünglichen Publikationsorte zahlreicher in der *Triga* wieder abgedruckter Gedichte zeigen — die literarisch-gelehrte Betätigung. Jedoch verbindet das kommunikative Medium der Literatur keineswegs alle Heidelberger von Stand und Gelehrsamkeit. Denn es fehlen die Namen der adligen Oberräte Friedrichs V., Hans Meinhard und Heinrich Dietrich von Schönberg, Vollrath von Plessen<sup>82</sup>, Wilhelm von Peblis und Johann Engelbert von Lautter — nur des Kanzlers von der Grün Neffe Johann Georg wird zweimal bedacht; hingegen erscheinen die Namen aller drei bürgerlich-gelehrten Oberräte Lingsheim, Camerarius und Burckhardt (bei diesem die seiner Söhne). Es fehlen die norddeutschen Hofgerichtsräte Andreas und Karl Pawel, die ostpreußischen Diplomaten und Günstlinge Christians von Anhalt, Achaz und Christoph von Dohna, obwohl Christoph von Dohna wie auch Andreas Pawel lateinische Gedichte abfaßten<sup>83</sup>. Die Räte von Rusdorf und de

80 Vgl. o. S. 138, Nr. 5.

81 Vgl. F. Schnorr von Carolsfeld, in: Archiv 8, 1879, S. 22 f.

82 Verse von ihm jedoch in [Janus Gruterus], Delitiae Poetarum Germanorum huius superiorisque aevi illustrium Pars V, Collectore A. F. G. G., Francofurti 1612.

83 V. Press, a. a. O., S. 495; A. Reifferscheid, a. a. O., S. 204 f.

Spina gehören dagegen zum engeren Kreis um die Autoren der *Triga*. Von den Kirchenräten wird nur dem alten Otto von der Grünrade ein Gedicht gewidmet, mit ihm Friedrich Ludwig und der Witwe Johans von Grünrade. Von den Universitätsprofessoren ist nur ein Theologe aufgeführt – weil er die Werke des Juristen Cisner herausgibt<sup>84</sup>. Herkunft, Studium und Interessen der drei Freunde erklären, daß es die mit Sprachen, Geschichte oder den Rechten befaßten Professoren sind, die sie in ihren Gedichten ansprechen. Entgegen dem sonst im deutschen Späthumanismus zu beobachtenden Überwiegen der Geistlichen<sup>85</sup> treten hier in der Vater- und Lehrergeneration die Räte und Juristen und in der Kommilitonengeneration (selbstverständlich) die Artisten in den Vordergrund. Als die maßgebenden Personen des in der *Triga* benannten Kreises dürfen von der älteren Generation der als „patronus“<sup>86</sup> bezeichnete G. M. Lingelsheim und Janus Gruter gelten; von der jüngeren Generation nimmt 1619, soweit es sich schon absehen läßt, Zingref als Autor zahlreicher Vorsatzgedichte, des Hauptanteils der *Triga*, der *Facetiae pennalium* und als Herausgeber der *Emblemata* eine hervorragende Position ein.

III. 2. Eine eindringliche sozialgeschichtliche sowie die neulateinische Literatur vorrangig einbeziehende literarhistorische und literatursoziologische Untersuchung des oben umrissenen Heidelberger Kreises erscheint aus mehreren Gründen geboten. Die vorzügliche Beschreibung der späthumanistischen Standeskultur, die E. Trunz für die Jahre um 1600 gegeben hat, trifft zwar auf weite Strecken auch für das Verhalten dieses Kreises in dem oben benannten Zeitraum zu, doch läßt sich gerade an Zingref zeigen, daß der für den Späthumanismus typisch erscheinende Rückzug auf die „selbstgeschaffene Seite des Lebens“<sup>87</sup> auch schon vor der Katastrophe der Pfalz nicht nur als problematisch empfunden, sondern eine Hinwendung zur ‚öffentlichen, politischen Seite des Lebens‘ tatsächlich praktiziert wurde.

Dies äußert sich bei Zingref freilich nicht in der Übernahme eines öffentlichen Amtes, was ihm bei seinen Verbindungen durchaus möglich gewesen wäre und von ihm offenbar auch erwartet wurde. In dem Epigramm *De seipso* deutet er an, daß er der patria, d. h. zunächst der Pfalz, auf andere Weise als durch die standesübliche Karriere nützen wolle:

84 Vgl. o. S. Nr. 5.

85 E. Trunz, *Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur*, in: R. Alewyn, Hrsg., *Deutsche Barockforschung*. Köln–Berlin, 1968, S. 147–181, hier S. 155 (zuerst 1931).

86 Vgl. Widmung der *Triga* an Lingelsheim durch Weidner, ungezähltes Blatt.

87 E. Trunz, a. a. O., S. 153.

Cuidam obiurganti quod nullum munus obirem,  
 Ceu patriae haud cupiens utilis esse meae,  
 Munera qui nimirum, dixi, festinat obire  
 Prodesse haud patriae sed cupit ille sibi<sup>88</sup>.

Demzufolge ist es nicht möglich, eine politische Einflußnahme Zingrefs über institutionsgeschichtliche Untersuchungen zu erfassen. (Bezeichnenderweise dient Zingref der Arbeit von V. Press lediglich als Sammler von Anekdoten über die Hofgesellschaft)<sup>89</sup>. Andererseits hat sich von der germanistisch-dichtungsgeschichtlichen Betrachtungsweise her ebenfalls kein Zugang zu den politisch relevanten lateinischen und deutschen Texten Zingrefs und zur Bestimmung ihrer Funktion finden lassen. In dem von beiden Ansätzen unberücksichtigt gelassenen Bereich sind aber gerade jene Schriften angesiedelt, die Zingrefs politische Anteil- und Einflußnahme dokumentieren. Die zentrale Stelle nimmt darin das *Epos Ad Fridericum Bohemiae Regem* ein<sup>90</sup>. Es ist noch im gleichen Jahr wie die *Triga* erschienen und setzt die in dem Freundschaftsbuch kurz zuvor publizierte neulateinisch-poetische Betätigung des rezipierenden und produzierenden Heidelberger Kreises fort. Daß Zingref durch die politische Aussage, die Stellungnahme zu einer Kernfrage der pfälzischen Politik, sich außerhalb dieses Kreises gestellt haben könnte, ist nicht anzunehmen. Denn auch Bartholomäus Agricola<sup>91</sup>, Voegelin<sup>92</sup> und Opitz<sup>93</sup> haben sich anläßlich der Prager Krönung geäußert. Bedeutsamer ist, daß der Heidelberger Kreis aufgrund seiner soziologischen Zusammensetzung bis in das höchste politische Beratergremium der Pfalz hineinragte. Zingref spricht als Mitglied einer nicht institutionalisierten, informellen Gruppe, die sich aber teilweise mit den institutionellen Personengruppen und darunter der wichtigsten, eben dem Oberrat, überschneidet.

III. 3. Die Notwendigkeit einer möglichst vielseitigen Untersuchung des Heidelberger Kreises ist ferner begründet in seiner Bedeutung für die deutschsprachige Dichtung: Während den literaturgeschichtlichen Darstellungen die im *Anhang* zu Opitz' *Teutschen Poemata* unter der Führung Zingrefs vorgestellten jüngeren Dichter einfach als Anhänger Opitz' gel-

88 *Triga* S. 198 f.; der Text auch bei F. Schnorr von Carolsfeld, in: Archiv 8, 1879, S. 19.

89 V. Press, a. a. O., S. 348, 351, 464.

90 Vgl. o. S. 138, Nr. 6.

91 Den Titel s. F. Lautenschlager, Bibliographie zur Badischen Geschichte, Bd. 1, Karlsruhe 1929, Nr. 5522. — Der Verfasser: M. Krebs, Hrsg., Die Kurpfälzischen Dienerbücher Nr. 14.

92 H.-D. Dyroff, a. a. O., Sp. 1214 u. 1409.

93 G. Schulz-Behrend, Hrsg., Martin Opitz, Gesammelte Werke. Kritische Ausgabe. Bd. 1, Stuttgart 1968, Nr. 42, S. 170 ff. (= Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 295).

ten, scheint es an der Zeit, einer Forderung E. Trunz' entsprechend, den Heidelberger Kreis allererst als einen selbständigen darzustellen<sup>94</sup>. Zingrefs Anhang weist selber schon durch die Einfügung von sieben Gedichten der vor Opitz' Auftreten längst verstorbenen Melissus, Denaisius und Friedrich Lingelsheim<sup>95</sup> in die Reihe der ‚Muster und Vorbilder‘ der ‚Teutschen Poeterei‘<sup>96</sup> auf eine offenbar als gültig betrachtete Heidelberger Tradition hin<sup>97</sup>, in der die auch schon durch die *Triga amico-poetica* vereinigten Zingref, Janus Gebhard<sup>98</sup> und Balthasar Venator<sup>99</sup> stehen, zumal wenn vier Gedichte den ebenfalls schon aus der *Triga* bekannten G. M. Lingelsheim<sup>100</sup>, Conrad<sup>101</sup> und Petrus de Spina<sup>102</sup>, Salome Lingelsheim<sup>103</sup> und Johann Zingref<sup>104</sup> gewidmet werden. Es ist überdies wahrscheinlich, daß J. W. Zingref an Opitz' Versen Verbesserungen angebracht hat, woraus J.-U. Fechner schließt, daß Zingref dann „eine weitaus größere Bedeutung in dieser (der nach Opitz benannten) Reform zu[käme], als es die bisherige Literaturgeschichtsschreibung angibt“<sup>105</sup>. Zieht man noch die lateinischen Empfehlungsgedichte zu den *Teutschen Poemata* heran, so fällt auf, daß das ausschließlich Opitz gespendete Lob der Hamilton, Barth, Zingref und Venator erst dann zu Wort kommt, als die älteren Autoritäten Gruter und Bernegger „Zingrefium atque Opitium“<sup>106</sup> bzw. die „triga“ Opitz, Kirchner und Zingref nebeneinander<sup>107</sup> angeführt haben. Zudem steht Zingrefs Verwendung jenes berühmten Verses, mit dem Properz (II, 34, 65) der entstehenden Äneis alles bis dahin Gedichtete untergeordnet hatte, für ein Lob auf Martin Opitz alleine nicht ohne ein entsprechendes Gegenge-

94 E. Trunz, Die Entwicklung des barocken Langverses, in: Dichtung und Volkstum (Euphorion) 39, 1938, 427–468, hier 445 ff.

95 W. Braune, Hrsg., Auserlesene Gedichte Deutscher Poeten, gesammelt von Julius Wilhelm Zingref 1624, Halle a. S. 1879, S. 4 ff., 9 ff., 48 f.

96 Ebda, S. 3.

97 Vgl. das Urteil über Denaisius bei M. Adam, o. Anm. 55.

98 *Triga*, S. 51, 67.

99 Ebda, S. 51 f.

100 Ebda, S. 1, 3, 89, 90, 107.

101 Ebda, S. 48, 137, 144.

102 Ebda, S. 152.

103 Ebda, S. 17 ff., 118 f.

104 Ebda, S. 127.

105 J.-U. Fechner, Hrsg., Martin Opitz, Jugendschriften vor 1619, Stuttgart 1970, S. 11\* (= Sammlung Metzler); doch diese seine Beobachtungen hindern F. nicht, S. 3\* das Bild von Opitz als dem „Meister“ und „Vorbild“ der Heidelberger „Gleichgesinnten“ und „Mitsrebenden“ in herkömmlicher Weise zu zeichnen.

106 Martin Opitz, Teutsche Poemata, Straßburg 1624, fol. A 3<sup>r</sup>.

107 Ebda, fol. A 3<sup>v</sup>.

wicht da, wenn nämlich Bernegger eben dieselbe Properzallusion zuvor auf die genannte „triga“ insgesamt bezieht<sup>108</sup>.

IV. 1. Als Zinckgraf das Epos *Ad Fridericum Bohemiae Regem* erscheinen ließ, schien die Pfalz dem Ziel ihrer seit längerem vorbereiteten Politik nahe zu sein, als protestantische Führungsmacht eine Stellung von europäischer Geltung zu erlangen<sup>109</sup>. Doch die seitens der Pfalz mit vielen Winkelzügen und geheimen Kontakten betriebene Wahl Friedrichs V. zum König von Böhmen kam dann, als sie am 26./27. August vollzogen wurde, zu einem für die pfälzische Politik ungünstigen Zeitpunkt. Nicht nur, daß sie bei der Kaiserwahl am 28. August das habsburgische Thronrecht in Böhmen faktisch anerkennen mußte, aus fast keiner der politischen Verbindungen Friedrichs, welche die böhmischen Stände den zustimmenden Deputierten der Nebenländer als die entscheidenden Vorzüge des Kandidaten aufzählten<sup>110</sup>, konnte die Pfalz damals Vorteile ziehen. Das Gutachten der Oberräte zur Frage der Annahme der Krone stellte denn auch in vierzehn rationes pro negativo die zu erwartende Isolierung eindringlich dar und machte die Gültigkeit der nur sieben zustimmenden rationes im wesentlichen von Englands „gewissem und sicherm Succurs an Geld und Volk“ abhängig<sup>111</sup>. Doch Christian von Anhalt und die böhmischen Gesandten drängten, ein Brief des Erzbischofs von Canterbury, Abbot, an die Kurfürstin<sup>112</sup> sowie ein vor-eiliger Bericht Christophs von Dohna aus London<sup>113</sup> schienen die englische

108 Bernegger (ebda) . . . ecce novam siquidem instaurare poesin

Magnorum tentat triga diserta virum.

OPITIUS, KIRCHNERVS, item ZINCKGRAFIVS, istos

Miratur patrio carmine Musa loqui.

Cedite Romani vos vates, cedite Graji.

Teutonico versu gaudet Apollo legi.

Zinckgraf (ebda, fol. A 4<sup>r</sup>):

Cedite, dicam ipsi: Romani, cedite, Graij,

Germanus qui vos exsuperabit adest.

109 M. Ritter, Die pfälzische Politik und die böhmische Königswahl 1619, in: *Historische Zeitschrift* 79, 1897, S. 239–283. — A. Tecke, Die Kurpfälzische Politik und der Ausbruch des dreißigjährigen Krieges, Hamburg, phil. Diss. 1931.

110 O. Klopp, Der dreißigjährige Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs 1632, Bd. 1, Paderborn 1891, S. 404.

111 F. C. Moser, Hrsg., *Patriotisches Archiv für Deutschland*, Bd. 7, Mannheim—Leipzig 1787, S. 109–118, hier S. 116. — J. G. Weiß, Die Vorgeschichte des böhmischen Abenteurers Friedrichs V. von der Pfalz, in: *Zs. f. Gesch. d. Oberrheins* N. F. 53, 1940, S. 383–492, hier S. 466 ff.

112 J. G. Weiß, a. a. O., S. 471 f., 481 ff.

113 E. Weiß, Die Unterstützung Friedrichs V. von der Pfalz durch Jakob I. und Karl I. von England im Dreißigjährigen Krieg (1618–1632), Stuttgart 1966, S. 16.

Unterstützung anzukündigen, und so nahm Friedrich Ende September nach einer Oberratsitzung — an der Lingsheim übrigens nicht teilnahm<sup>114</sup> — die Wahl als *Vocation* in Gottes Namen an<sup>115</sup>. Anfang Oktober begab er sich mit großem Gefolge von Heidelberg fort, Anfang November wurden er und Elisabeth in Prag gekrönt.

Zincgrefs *Epos* stellt eine beschwörende Aufforderung an Friedrich dar, die böhmische Krone anzunehmen. Friedrich könne dies tun dank seinen und seiner Vorfahren virtutes, dank der vereinigten Stärke von Pfalz, England, Böhmen samt inkorporierten Ländern; er müsse die von Gott selbst angebotene Krone annehmen um des Reiches und dessen Befreiung vom fremden Einfluß, um der Böhmen und ihres Schutzes vor den habsburgischen Truppen, um der Schaffung des Friedens, der Verteidigung der Gerechtigkeit und des wahren Glaubens willen. — Diese Andeutung der von Zincgref freilich nach allen Regeln neulateinischer Poetik vorgetragenen Argumente vermag die Nähe seines *Epos* zu der von Ludwig Camerarius verfaßten und im November 1619 verbreiteten offiziellen Flugschrift *FridERICI . . . Declaratio publica: Cur Regni Bohemiae annexarumque Provinciarum Regimen in Se suscepit* anzuzeigen<sup>116</sup>. Denn darin schildert Camerarius mit fast den gleichen Argumentationselementen die Notlage der durch Verletzung ihrer Rechte, Gewissenszwang, fremden kirchlichen und politischen Einfluß und grausamen Krieg bedrängten Böhmen, die wegen dieser Lage legitimerweise von ihrem angestammten Wahlrecht Gebrauch gemacht und Friedrich einmütig um die Übernahme der Herrschaft gebeten hätten. Friedrich habe schließlich, nachdem alle vermittelnden Versuche fehlgeschlagen seien, sich der „*vocatio divina*“ nicht entziehen können und darum „*ad propagationem gloriae divinae, oppressorum consolationem, libertatis et pacis publicae defensionem*“<sup>117</sup> die Bürde auf sich genommen.

Zincgref bewegt sich also auf der Linie der offiziellen Selbstdarstellung der pfälzischen Politik. Wenn er darüber hinaus das weitergehende Ziel einer protestantischen Vorherrschaft im Reich anklingen läßt und das konfessionelle Motiv stark in den Vordergrund rückt<sup>118</sup>, so befindet er sich auch damit durchaus in Übereinstimmung mit den maßgeblichen pfälzischen Staatsmännern<sup>119</sup>. Es ist nun aber keineswegs nötig zu vermuten, Zincgref habe sein *Epos* unter dem Einfluß der *Declaratio publica* abgefaßt — dies läßt sich allerdings für Opitz' *Oratio ad Fridericum* wahrscheinlich ma-

114 J. G. Weiß, a. a. O., S. 466 zählt ihn unter den Teilnehmern nicht auf.

115 Ebda, S. 468.

116 Bibliographie dieses Manifestes: J. Gebauer, a. a. O., S. 35 f.

117 *Declaratio publica* (3. Ausgabe bei J. Gebauer) fol. Bv.

118 *Epos* (s. o. S. 138, Nr. 6.) S. 8.

119 F. H. Schubert, Die pfälzische Exilregierung im Dreißigjährigen Krieg, in Zs. f. Gesch. d. Oberrheins 102, N. F. 63, 1954, S. 575—680, hier S. 582 ff.

den —, denn mit den Intentionen der pfälzischen Politik konnte er ohnedies vertraut sein. Andererseits darf aus der literarischen Form, die Elemente des Parainetikon und des Propemptikon vereinigt und die Situation fingiert, Friedrich habe sich noch nicht zur Annahme der Krone entschlossen, keineswegs der Schluß gezogen werden, Zinzgref habe das Epos schon vor Ende September 1619 abgeschlossen; denn Friedrich wird mehrmals als Rex betitelt<sup>120</sup>. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß Zinzgref das Werk erst nach der Entscheidung Friedrichs begonnen, aber noch vor der Zerstörung der Illusion über die englische Unterstützung<sup>121</sup> beendet hat, und es dazu bestimmte, seine humanistisch gebildeten Standesgenossen in und außerhalb Heidelbergs, die der pfälzischen Politik nur zögernd folgten, dazu zu veranlassen, sich gleich ihm mit dieser Politik zu identifizieren.

IV. 2. Will man ein vorläufiges Resümee aus den Beobachtungen zum Verhältnis von Text und Kontext ziehen, dann darf etwa folgendes behauptet werden.

Die in der *Triga amico-poetica* repräsentierte Personengruppe bzw. deren soziale Schicht ist der Adressat des Epos; denn die sprachlichen und literarischen Mittel, welche Zinzgref dort einsetzt, sind dem Verstehenshorizont seiner humanistisch gebildeten Standesgenossen angemessen. Diese Mittel sind die lateinische gebundene Rede und in ihr die ausgiebige Imitatio der hexametrischen Dichtung antiker Vorbilder. Diesen werden, nach zunächst freilich noch nicht abgeschlossenen Nachforschungen zu urteilen, verschiedene Funktionen zugewiesen: Vergil und Lucan werden für die phraseologische, die politischen Dichtungen Claudians für die phraseologische und die größere gedankliche Einheiten strukturierende Imitatio verwendet<sup>122</sup>. Die vorrangige Benutzung der Panegyrici Claudians entsprach dem in dieser Zeit wachsenden Interesse an der Silbernen Latinität im allgemeinen und an Claudian im besonderen<sup>123</sup>. Das aber bedeutet: Indem Zinzgref die Behandlung eines politisch strittigen Themas an einem im Adressatenkreis aktualisierten Auffassungsmuster orientierte, mußte ihr im Verständnis dieser Schicht eine erhöhte Überzeugungskraft zukommen.

Da das Epos Zinzgref als einen mit den Problemen der Pfalz eng verbundenen und an ihrer Lösung auf seine Weise mitwirkenden homo politicus erweist, liefert es nun auch das fundierende Argument für die Zuweisung der oben als Nr. 7, 12 und 13 angeführten Flugschriften. Schien 1867 die Formulierung Wellers „Zinzgref als Politiker“ noch allzu kühn zu sein, so

120 Epos S. 1, 3, 8.

121 J. G. Weiß, a. a. O., S. 483 ff. — E. Weiß, a. a. O., S. 16 ff.

122 Vgl. Epos S. 5–7 (Bittrede der Böhmen an Friedrich) mit Claudian, De cons. Stil. III.

123 W. Barner, Barockrhetorik, Tübingen 1970, S. 62 u. 64.

kann heute nach den Ausführungen Schnorr von Carolsfelds und dem Fund des *Epos* behauptet werden, daß Zingrefs literarische Produktion aus der Zeit zwischen 1619 und 1623 vornehmlich als politische Publizistik aufzufassen ist. Eine ausführliche Diskussion dieser These soll einer späteren Abhandlung vorbehalten bleiben.

V. Die Edition orientiert sich an dem Prinzip der ‚Gattung‘. Daraus ergibt sich folgender Editionsplan:

#### I. Poemata

1. Teilband: dieser soll die ganze *Triga amico-poetica* enthalten. Eine partielle Edition nur der die Zingref-Gedichte enthaltenden Teile müßte den spezifischen Genus-Charakter des Freundschaftsbuches zerstören.

2. Teilband: dieser soll die *Elegia ad amicos*, die verstreuten Empfehlungsgedichte vgl. beispielsweise Nr. 9, 10, 11, 16, 19a des Verzeichnisses), das *Epos Ad Fridericum*, den *Anhang* zur Zingref-Ausgabe der „Teutschen Poemata“ und Weiteres aufnehmen.

#### II. Emblemata

Hier sind die verschiedenen Textstufen der subcriptiones zu berücksichtigen.

#### III. Facetiae Pennalium

Es wird darauf ankommen, mit einem rezeptionsgeschichtlich orientierten Editionsprinzip die Erweiterungen und Auszehrungen, die der ursprüngliche Textstand in den späteren Auflagen erfährt, darzustellen.

#### IV. Apophthegmata

In diesem Fall taucht das Problem auf, ob die Erweiterung der zweibändigen Originalsammlung auf fünf Bände durch Johann Leonhard Weidner editorisch dargestellt werden soll.

#### V. Politische, juristische, epistolographische, Vorreden- und Widmungsprosa

Wir verweisen für diesen Band auf die Nummern 2, 7, 8, 12, 13, 18, 21 des Verzeichnisses.

#### VI. Realien.

Es sei zum Abschluß festgehalten, daß die vorgesehene Zingref-Ausgabe nur einen begrenzten Textausschnitt für die sprach- und literargeschichtliche, gruppengeschichtliche, sozialhistorische und politische Darstellung des Heidelberger Kreises, seiner Genesis und Geltung wird anbieten können. Da sie sich aber einem der offensichtlich vielseitigsten und aktivsten Mitglieder des jüngeren Kreises zuwendet, dürfte sie wichtige Aufschlüsse ermöglichen.